Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 74. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 14. September 1910.** **35. Jahrgang.**

Wochenschau.

R. Der Sturm über die kaiserlichen Reden hat sich einigermaßen gelegt. Man hat wenigstens begonnen, sich zu beruhigen und beschäftigt sich nun mehr mit dem Praktischen, das die kaiserlichen Worte enthalten. Es sollen die Stämme und die Berufsgenossenschaften die Hände in einanderschlagen zu gemeinsamer Arbeit, zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten, meinte Kaiser Wilhelm in Marienburg. „Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgesinnten, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten; und eine Konfession trage die andere mit Liebe." So sprach der Kaiser, aber leider werden es nur Worte bleiben, und die guten Wünsche, die sie aussprechen, werden sich nicht erfüllen. Der bündlerische Agrarier wird nicht seine Hand in die des hansabündlerischen Kaufmanns oder Industriellen fügen, und die Interessenparteien werden ebensowenig einig werden, da alle ja nur sich selbst kennen; und die Konfessionen —?

Man spricht gegenwärtig wieder einmal sehr viel von einer „Politik der Sammlung". Auch der Reichskanzler phantasiert in dieser Tonart. Natürlich versteht man, wenn von dieser Politik die Rede ist, den Begriff der „Sammlung" nicht in dem Sinne, den Grillparzer einmal folgendermaßen ausgesprochen hat:

„Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden Tat, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schaun, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's getan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet."

In diesem Sinne ist die „Sammlung", die der Reichskanzler meint, leider nicht gedacht. Diesen „mächt'gen Weltenhebel" kennt die heutige reichskanzlerische Regierungspolitik leider nicht. Man will nur die Herde zusammentreiben, um sie gegen das rote Tuch des roten Gespenstes anlaufen zu lassen. Sammlung? I wo! Sagen wir lieber Sammelsurium! Man denkt wieder einmal an einen „Block". Allein man will nichts mehr von solchen Blöcken wissen, wie der famose konservativ-liberale einer war, der auch eine „Politik der Sammlung" trieb, deren „Weltenhebel" jedoch nur im Sammelmittelpunkt in Klein-Tschunkawe bewegt werde. Es kann dem Volke immer bang werden, wenn in der Politik „zum Sammeln" geblasen wird. Was da zusammenläuft, das ist nichts weniger als eine einheitliche Armee, und die einzigen wirklich „Gesammelten" befinden sich auf der Seite, gegen die gesammelt worden ist. Die neu geplante „Politik der Sammlung" wird ein nettes Theater machen. Warten wir sie ab — die „Sammlungsreichstagswahlen". —

Die politischen Auseinandersetzungen im deutschen Reiche haben sich von Neuem der im verflossenen Jahre im Reichstage abgelehnten Reichserbschaftssteuer bemächtigt. Es wird nämlich immer wieder — mit welchem Recht, das muß freilich dahingestellt bleiben — behauptet, eine neue ähnliche Vorlage werde dem Reichstage in diesem Winter unterbreitet werden. Mag sein. Dann werden wir halt wieder erleben, daß sich die Agrarier und ihre Parteianhängsel höflichst dafür bedanken und dem unter der Fleischteuerung seufzenden und wegen der unzähligen reichsfinanziellen „Reformsteuern" grollenden Volke ins Gesicht lachen. Oder erwartet man etwas Anderes? —

Der Friedberger Zarenbesuch. Alle paar Tage gehen von dem sonst so stillen Städtchen neue gruselige Sensationsmeldungen durch das Land, die sich jedoch hinterher rasch verflüchtigen wie Herbstnebel auf der Heide. Den russischen Nihilisten wird es wohl kaum in den Sinn kommen, den Zaren auf deutschem Boden zu bedrohen. Zu dem scheint der Zar grade in Deutschland, weil ihn deutsche Sicherheitsbeamte behüten, weit behaglicher zu ruhen als in seinem armen cholera- und pestverseuchten Lande, wo seine Ochrana über ihn wacht, jene sonderbare Leibpolizei des „Selbstherrschers aller Reußen", vor der ihn eigentlich der liebe Himmel bewahren sollte! Auch läßt sich der Zar nicht durch die unzähligen Protestrufe im Genusse seiner Ruhe stören, die von vielen Seiten her gegen seine Anwesenheit erschallen.

Viel Heiterkeit erweckt die romantische Spionagegeschichte von Portsmouth. Die Engländer haben einen „Revanchespion" gefangen. Wir kennen ja Englands Liebe zu dem deutschen Vetter, dessen aufstrebende Handelskonkurrenz der egoistische Krämergeist Albions nicht vertragen kann. Und weil wir diese Liebe kennen, haben wir unsere Nordseeküste mit sicheren Bastionen versehen, deren Ausspionierung nun von England mit aller Macht betrieben wird. Auf Borkum sind den deutschen Behörden vor einigen Tagen zwei besonders wißbegierige Engländer in die Hände gefallen, deren Wissensdurst gegenwärtig einer sehr ernsthaften Nachprüfung unterzogen wird. Das ärgert die Herren an der Themse, und deswegen haben sie sich den deutschen „Revanchespionen" in der Person des harmlosen Leutnants Helm verschafft, der die Marotte hatte, in England seinen Künstlertrieb als Zeichner zu befriedigen. Vorerst halten sie ihn fest, bis das Schicksal der englischen Spione in Deutschland entschieden ist. Alsdann gedenken sie wohl nach dem neckischen Grundsatz zu verfahren: „Haust Du meine Spione, dann haue ich Deinen „Spionen". Goddam! —

Große Freude haben die Türken an ihren von Deutschland gekauften Kriegsschiffen. Man sieht ordentlich den sonst so grämlichen Halbmond lachen. Natürlich haben sich die Krämer an der Themse über die deutsche Konkurrenz auch bei diesem Geschäft wieder geärgert, denn die Engländer hätten selbst gern den Türken einige alte Kasten aufgehängt. Allein die Pforte zog das reelle Deutschland vor, und ist auch sehr gut gefahren. Die durchaus noch tüchtigen Schiffe werden im Mittelmeer noch gute Dienste tun. Sind sie doch den ehrgeizigen Träumen der Griechen gegenüber das wirksamste Beruhigungsmittel. Wenn die beiden Panzer vor dem athenischen Hafen Piräus einmal ihre Feuerschlünde donnern lassen sollten, dann wird in der griechischen Hauptstadt schon die Vernunft erwachen.

Bethmann Hollwegs Wahlparole.

Von besonderer Seite erhält die „Frankf. Ztg." nachstehende Informationen über Angaben, die Herr v. Bethmann Hollweg selbst über seine Parole für die kommenden Reichstagswahlen gemacht hat: Hat die Regierung eine Wahlparole? — Es ist bezeichnend für die Spannung unserer inneren Politik, daß diese Frage fast täglich erörtert wird, obgleich die allgemeinen Reichstagswahlen voraussichtlich wohl in reichlich einem Jahre stattfinden. Wirklich beantwortet ist die Frage bisher nicht. Man hat nur allerlei Vermutungen ausgesprochen, da natürlich anzunehmen ist, daß die Regierung sich nicht ganz hilflos von den brandenden Wogen der im Reich herrschenden politischen Stimmung treiben lassen will. Und das will sie in der Tat nicht. Der Reichskanzler hat sogar die Absicht, diese Stimmung zu meistern, sie zu Gunsten der Regierung zu lenken und er ist fest davon überzeugt, daß ihm dieses schwere Werk glücklich gelingen wird. Herr v. Bethmann Hollweg hält sich für den klugen Lotsen in der Brandung. In vertrauten politischen Kreisen hat er vor einiger Zeit über seine Wahlparole gesprochen. Die Wahlparole des Reichskanzlers, wie sie dieser jüngst in einem Gespräch darlegte, läßt sich durch einige Worte ausdrücken. Seine Absicht ist es, „alle positiv schaffenden Stände" unter dem Kampfruf: Unsere Schutzzollpolitik ist bedroht, zu sammeln. Unter positiv schaffenden Ständen wird die Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk, Industrie und auch wohl die Arbeiter verstanden. Das genannte Blatt lehnt diese Parole ab und meint u. a.: Der Reichskanzler hofft augenscheinlich, daß diese Parole wie ein Spreng-

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

45) (Fortsetzung.)

„Dann laß mich den Brief lesen," fuhr Paula fort.

„Nein — nein!" rief der kleine Mann und nahm den Brief hastig an sich; wenn er geöffnet wurde, so sollte dies durch seine Hand geschehen. Und doch konnte er sich nicht dazu entschließen, denn er befürchtete, daß er die Bestätigung dessen, was sein Herz immer noch nicht glauben konnte, erhalten werde.

Mit zitternden Fingern erbrach er endlich das Couvert und faltete den Brief auseinander, er las — seine Augen wurden größer, seine Brust atmete schneller, seine Lippen öffneten sich halb, als ob ein Ruf sich über sie drängen wollte.

„Paula, Paula — sie ist unschuldig — unschuldig! O Gott! Welch ein Unrecht habe ich ihr getan!" rief er endlich und lehnte sich, durch die Aufregung erschöpft, in den Stuhl zurück.

Paula war aufgestanden und zu ihm getreten.

„Was enthält der Brief?" fragte sie.

„Hier — lies — lies! Nein, ich muß ihn selbst erst noch einmal sehen, um mich zu überzeugen, daß meine alten Augen sich nicht täuschen!" rief Kuff.

Er versuchte zu lesen, allein die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, seine Finger zitterten und seine Hand sank mit dem Briefe nieder auf sein Knie.

Paula nahm den Brief, um ihn zu lesen, derselbe lautete:

„Liebe Anna!

Ich hatte Dir gesagt, daß ich Dir nicht schreiben würde, und doch drängt es mich, Dich an das zu erinnern, was Du mir in der Nacht, als wir uns in dem Garten Deines Wohltäters trafen, gelobt hast. Anna, halte fest daran! Es geht mir hier gut. Obgleich ich noch hinreichend Geld besitze, um einige Jahre davon leben zu können, so habe ich doch eine Stelle angenommen und arbeite fleißig, denn ich fühle mich fremd und verlassen hier. Alles blickt mich kalt und teilnahmlos an, und obwohl ich nun schon monatelang hier bin, habe ich mich doch an niemand angeschlossen. Ich würde das Leben hier nicht ertragen können, wenn ich nicht arbeitete, denn während ich arbeite, denke ich nicht daran, wie verlassen ich bin. Ich finde nicht die Worte, um Dir zu schreiben, was ich empfinde und was in mir vorgeht. Hier, wo mich fast niemand kennt, wo ich mit keinem Menschen verkehre, lebe ich in fortwährender Angst, daß meine Vergangenheit bekannt werde. Ich weiß, daß mich hier die Strafe für mein Verbrechen nicht mehr erreichen kann, und doch finde ich so wenig Ruhe, daß ich entschlossen bin, in wenigen Tagen meine Stellung aufzugeben und tiefer in das Land zu wandern, am liebsten so weit, daß kein deutscher Laut mehr in mein Ohr dringt, und doch sehne ich mich wieder danach.

Anna, ich möchte denen fluchen, die mich zum Verbrecher gemacht haben! Halte Du fest an dem, was Du mir gelobt hast, und weiche nicht um ein Haar von dem Wege des Rechtes ab. Sei dankbar gegen den Mann, dem Du so viel verdankst — doch ich weiß, daß Du es sein wirst, denn Dein Herz ist gut und nicht im stande, ein Unrecht zu begehen. Nun lebe wohl und vergiß mich, denn mein Leben ist ein verlorenes!

Dein Vetter Conrad Hassel."

Gerade durch die Einfachheit der Worte machte der Brief den Eindruck der vollsten Wahrheit.

„Sie ist unschuldig," bemerkte Paula.

„Ja, sie ist es — sie ist es!" rief der kleine Mann aufspringend. Er hätte weinen und lachen mögen zu gleicher Zeit. „Jetzt fasse ich es nicht, wie ich nur eine einzige Stunde lang an ihre Schuld habe glauben können!"

„Du vergißt, daß Du durch eine schändliche hintergangen worden bist," warf Paula ein.

„Aber weshalb hat sie Anna, die ihr nie ein Leid zugefügt, verleumdet?"

„Um sie fortzutreiben und ihr Deine Liebe zu entziehen. Sie klagte wiederholt, daß Du Anna mehr liebtest als sie."

„Ja, ich habe sie hundertmal mehr geliebt!" rief der kleine Mann. „Oft habe ich mir deshalb Vorwürfe gemacht, weil ich Beate zu beeinträchtigen wähnte, ich konnte indessen mein Herz nicht bezwingen, und es hat recht gehabt. Es hat Anna ja auch dann noch geliebt, als ich sie für schuldig hielt. Nun — nun ist alles gut!"

Er winkte den alten Diener herbei und rief ihm zu, daß Anna unschuldig sei.

„Das habe ich längst gewußt," entgegnete Johann.

„Durch wen? Durch wen?" rief Kuff.

„Ich habe nie an ihre Schuld geglaubt, weil ich wußte, daß sie eine solche Tat nicht begehen könne."

„Und ich habe daran geglaubt!" wiederholte Kuff mit einem Vorwurfe gegen sich selbst. „Noch ist es hoffentlich nicht zu spät, um zu sühnen, was ich verschuldet habe. Ich muß sie finden und dann — dann soll sie nichts wieder von mir trennen! Hast Du nichts wieder von ihr gehört?"

„Nichts."

„Ich werde sie suchen und finden, und müßte ich jahrelang nach ihr forschen," fuhr der kleine Mann fort.

„Darf ich Sie unterstützen?" fragte Johann.

„Ja — ja, wenn Du sie findest, werde ich Dich reich belohnen."

„Siegbert, Du bist erregt, überlege alles erst in Ruhe," warf Paula in wohlmeinender Absicht ein, da sie befürchtete, die Aufregung könne ihrem Bruder schaden.

„Was soll ich überlegen?" entgegnete der kleine Mann. „Was ich zu tun habe, sagt mir mein Herz, und wenn es schwiege, so würde meine Pflicht mich mahnen, das begangene Unrecht zu sühnen."

Es war, als ob der Hauch einer neuen Lebenskraft den schwachen Körper Kuffs erfüllt hätte. Er schien nur ein einziges Ziel zu kennen, das, Anna aufzufinden, denn er verfolgte dasselbe mit größtem Eifer; nur zu bald jedoch sah er ein, daß er allein nicht im stande war, dasselbe zu erreichen, denn es fehlte ihm jeder Anhaltspunkt. Daß Anna nicht nach ihrer Vaterstadt zurückgekehrt war, wußte er, denn er hatte sich sofort brieflich dorthin gewandt und die Antwort erhalten, daß sie nicht dort sei. In der kleinen Stadt wäre es ihr unmöglich gewesen, sich längere Zeit verborgen zu halten.

Er wandte sich nun an einen tüchtigen Polizeibeamten, Namens Strosser, gab ihm Annas Photographie und versprach ihm eine ansehnliche Summe, wenn es ihm gelänge, den Aufenthalt der Gesuchten zu entdecken. Der Beamte versicherte all seine Kraft aufbieten zu wollen, und mit neuer Hoffnung blickte Kuff nun der Zukunft entgegen.

Seine Erwartung sollte aber noch auf eine harte Probe gestellt werden; Tag für Tag sah er einem günstigen Berichte des Polizeibeamten entgegen — vergebens. Ungeduld peinigte ihn, und die durch die Ungewißheit hervorgerufene Aufregungen ließ bange Befürchtungen in ihm aufsteigen.

Nach vierzehn Tagen kam Strosser und teilte ihm mit, daß Anna in der Residenz nicht mehr aufzufinden sei. Er hatte all seine Kräfte aufgeboten, aber trotzdem nicht die geringste Spur des Mädchens gefunden, es waren freilich Monate seit ihrer Flucht vergangen.

pulver besonders auf die nationalliberale Partei wirken wird. Auch verspricht man sich von ihr in Beziehung auf das Verhältnis der liberalen Parteien zueinander Wunderdinge. Da ihre wirtschaftspolitischen Anschauungen mehrfach auseinandergehen, so hofft der Reichskanzler augenscheinlich mit seinem Angstruf, daß unserer nationalen Arbeit, daß den Schutzzöllen Gefahr droht, einen Erisapfel unter sie zu werfen. Sicher hofft er, ihren gefürchteten Zusammenschluß bei den Wahlen zu verhindern und die Nationalliberalen in den Kreis des schwarzblauen Blocks zu ziehen. Also Sammeln „aller positiv schaffenden Stände" und „Schutz der nationalen Arbeit." In hoc signo vinces! — Herr von Bethmann Hollweg glaubt, daß er in diesem Zeichen siegen wird. Der Reichskanzler scheint auch nicht allein zu stehen mit seinem Glauben an ihre Wunderkraft. Auch von konservativen Politikern ist in auffälliger Weise in letzter Zeit diese Parole in Beziehung auf die Wahlen erörtert. So schrieb kürzlich das Reichstags- und preußische Landtagsmitglied Dr. Arndt in der „Post": Eine Politik der Versöhnung und Verständigung ist notwendig, denn die landwirtschaftsfreundliche Mehrheit des Reichstages steht auf dem Spiel. Sie kann schon im nächsten Reichstage in ihr Gegenteil umgewandelt werden. Der Bruderkrieg zwischen Stadt und Land gereicht nur dem gemeinsamen Feinde zum Vorteil. Man soll alte Sünden ruhen lassen; Landwirtebund und Hansabund mögen sich die Hand reichen.

Im Herbste des Lebens.

Wer ein hohes, gesundes Alter erreichen will, muß seine ganze Lebensführung darnach gestalten. Was er zur Erhaltung der Gesundheit in der Jugend versäumte, rächt sich, bevor er noch den Gipfel des Berges erklommen hat. Wir Menschen sind sehr verschiedener Natur und besitzen ganz ausgeprägte Anlagen. Was dem einen Freude macht, ist dem andern zur Last; was den einen anspornt und erhebt, bedrückt den nächsten Angehörigen, und was diesem das Leben lebenswert erscheinen läßt, genügt jenem noch lange nicht. Jeder aber wünscht und erhofft ein sorgenfreies, durch Gesundheit gekröntes Alter zu erlangen. — Um aber den Körper elastisch und leistungsfähig zu machen und zu erhalten, bedarf es der Arbeit. „Wer rastet, rostet", besagt ein wahres Wort. In unzähligen Fällen kann nachgewiesen werden, wie schädlich das zu frühe Aufgeben der gewohnten Beschäftigung ist. Der Mensch wird vor der Zeit hinfällig und kränklich; Körper und Geist versagen den Dienst. Man meinte, dem Leben neue Freuden abzugewinnen und das Dasein viel reicher gestalten zu können, wenn man sich von der Arbeit zurückzöge und nur nach dem eigenen Behagen lebe. Aber weit gefehlt! Nun stellen sich in rascher Folge die Beschwerden des herannahenden Alters ein. Nun zwickt es hier und zwickt es da, und der täglich schwächer werdende Körper macht sich leider immer bemerkbarer. Wir fühlen jetzt das Glied, weil es schmerzt. Wir empfinden die Nerven, weil sie nach der Herrschaft trachten, die ihnen früher der Wille vorenthielt, und unter der die geplagten Menschen viel leiden müssen, wenn sie sich nicht mit aller Kraft dagegen auflehnen. Unser Körper ist einer Maschine zu vergleichen. Je feiner und komplizierter eine solche ist, um so eingehender muß sie studiert werden, um ihren guten Gang zu erhalten. Durch Unwissenheit und Nachlässigkeit wird sie in kurzer Zeit unbrauchbar gemacht werden. So muß der Mensch seinen Körper kennen und wissen, wie viel er ihm zutrauen darf, und was er nicht von ihm verlangen kann. Er soll und muß arbeiten, aber nicht bis zur gänzlichen Erschöpfung. Er soll dem Körper und Geist die nötige Nahrung zur Kräftigung und Erhaltung zuführen, und mit allem Eifer dem Berufe nachgehen. Kommt aber die Zeit, und sie bleibt bei keinem aus, ob sie nun früher oder später eintritt, da die Abspannung der Anspannung folgt, so muß man dem Naturgebote folgen und vorläufig Ruhe eintreten lassen. Man braucht nicht erst bettlägerig zu sein, um das Recht, ja die Verpflichtung zur Ausspannung zu haben. Im Gegenteil kann durch das richtige Erkennen des Zustandes und die darauf zugeschnittene Lebensweise recht gut einer ernstlichen Krankheit vorgebeugt werden. Gerade wenn die Kräfte im Abnehmen sind, soll man sie nicht mehr übermäßig anstrengen, sondern vernunft- und naturgemäß leben, um sie möglichst lange zu erhalten. Man darf sich einmal den Luxus des Faulseins gestatten, man gehe viel spazieren, bleibe stehen oder setze sich unterwegs, wenn das Verlangen nach Ausruhen erwacht, und gehe noch ein Stückchen, wenn der Körper sich erholt hat. Bis zur Erschöpfung betreibe man die Sache nicht; sogar das schöne Spazierengehen in der freien Natur gereicht dann zum Schaden. Nach dem Gehen gönne man sich ausreichend Ruhe mit gestrecktem Körper; das ist höchst wichtig. Im höheren Alter muß man noch mehr als in der Jugend darauf achten, Maß in allen Dingen zu halten, sei es bei der Arbeit oder dem Vergnügen, bei den körperlichen oder geistigen Genüssen. Ein regelmäßiges, sich in ruhiger Begrenzung abspielendes leidenschaftsloses Dasein ist die beste Erhaltungsweise der Gesundheit. Selbst bei Kränklichkeit soll die maßvoll betriebene Tätigkeit als beste Medizin und Erfrischung angesehen werden; denn sie ist es in der Tat, die über manche traurige Stunde, manche bittere Erfahrung hinweghilft und immer wieder zum Born wird, aus dem wir Lebensfreudigkeit schöpfen. Die Arbeit regt die Kräfte an, lenkt die Gedanken ab und läßt sogar zeitweilig die Schmerzen vergessen. Daher „Arbeiten und nicht verzagen." Auch der Herbst ist reich, sehr reich an Freuden, und sehr häufig wird es um den Abend licht sein, wenn der Tag trübe und schwer war.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommers Abschied!

Nun ist der Sommer bald am Ziel, — Er brachte uns nicht allzuviel — Und lacht er kurz vor seinem Ende — Auch wieder freundlich in's Gelände — Man weiß und hat es im Gefühl: — Es geht zum Schluß, bald wird es kühl, — Die letzten Schwalben sind entflogen — Und über Land und Meer gezogen! — — Was jetzt noch in den Lüften fliegt — Und sich im blauen Aether wiegt, — Sind Flieger mit den Flugmaschinen, — Die kühn der Aviatik dienen. — Dazwischen schweben überdies — Die „Drachen", die man steigen ließ; — Wenn abgemäht die Felder liegen, — Betreibt die Jugend solch Vergnügen! — — Der Wind weht über's Stoppelfeld — Und neue Farben trägt die Welt, — Schon zieht — „Diana" treu zur Seite — Der brave Weidmann in die Weite! — Der Jagdfreund geht zur Hühnerjagd — Und freut sich, wenn das Glück ihm lacht, — Doch manchmal schießt er auch daneben, — Denn auch die Händler wollen leben! — — Nun zieht wohl auch mit frohem Klang — Das Militär die Flur entlang. — Manöverzeit ist ihm beschieden, — Auf's neu beginnt der „Krieg im Frieden". — Nun wird dem Mägdlein auf dem Land — Das Leben schön und intressant, — Doch wird der Liebesgott jetzt schonen — Die Mägdlein in den Garnisonen! — — Im Jubiläumszeichen steht — Der Sommer, der zur Neige geht. — Begeistert schlugen wir die Leyer — Zur fröhlichen Erinn'rungsfeier. — Manch Goldstück ist dahingerollt — Als Veteranen-Ehrensold, — Die brav gefochten vor dem Feinde, — Sind oft die Aermsten der Gemeinde! — — Denn Staat beziehungsweise Reich — Hilft später wohl, jedoch nicht gleich, — Für Jene, die im Feuer standen — Ist leider noch kein Geld vorhanden! — Vielleicht, wenn noch einmal 10 Jahr — Vergangen sind, liegt alles klar, — Die Alten werden ja nicht jünger — Und ihre Zahl wird stets geringer! — — Die Jahre eilen zu geschwind, — Der Sommer flieht, der Herbst beginnt, — Der grüne Wald wird wieder bunter, — Es geht mit Riesenschritt bergunter. — Ade, du schöne Sommerzeit! — Mit deiner „Schönheit" ging's nicht weit. — Wir hoffen, daß als Trostbereiter — Ein schöner Herbst uns lacht! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Strenger Winter in Sicht.** Von meteorologischer Seite wird mitgeteilt, daß der Winter 1910—1911 sehr streng werden dürfte. Die Annahme stützt sich hauptsächlich darauf, daß das Polareis schon in der zweiten Hälfte des Juli so weit nach Süden vorgedrungen war, daß die Westküste Spitzbergens von den Touristendampfern nicht mehr erreicht werden konnte. Im Anfang des besonders milden Winters 1897—98 kam z. B. noch im November eine Expedition ungehindert nach Spitzbergen und konnte dort bis zum 21. November verweilen. Daß schon in der zweiten Hälfte des Juli das Packeis die Fjorde Spitzbergens besetzt hat, wie in diesem Jahre, ist kaum je zuvor dagewesen.

— **Niederhörlen** (Kr. Biedenkopf), 10. Sept. (Schwerer Unglücksfall.) Gestern vormittag ereignete sich ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der Landwirt Adam Blöcher war mit an der jetzt hier tätigen Dreschmaschine beschäftigt, als er dem Treibriemen zu nahe kam, von demselben erfaßt wurde und mehrmals von demselben herumgeschleudert worden ist. Der Unglückliche, der Frau und 4 Kinder hinterläßt, war sofort tot. Der rechte Arm wurde ihm völlig vom Körper gerissen, Kopf und Brust waren förmlich zerdrückt.

— **Simmersbach**, 12. Septbr. Gestern fand dahier die Einweihung des vom Geschichtsverein des Kreises Biedenkopf errichteten Denksteins zur Erinnerung an die Heimkehr Philipps des Großmütigen statt, der auf der Grenze zwischen dem ehemals hessischen Simmersbach und dem vormals nassauischen Steinbrücken am 10. September 1552 hier von seinen Söhnen und Getreuen empfangen wurde. Am „Staffelbeel" hatte sich eine Menge Teilnehmer, auch solche aus dem Siegerlande, eingefunden. Die Weiherede hielt Herr Geh. Justizrat Büff aus Kassel, der Anreger der Denkmalssache. In seinen Ausführungen gab er ein recht anschauliches Bild aus dem Leben des tapferen Landgrafen und betonte besonders dessen Treue zur evangelischen Sache. Reichen Beifall ernteten die weiteren Redner, Pfarrer Kranz aus Lixfeld und der beliebte Volksschriftsteller Heinrich Naumann aus Nanzhausen. Vor der Feier auf dem Festplatz an der „Philippsbuche", die den Denkstein überschattet, hatte in der Kirche ein Festgottesdienst stattgefunden, in dem Pfarrer Balzer über das Lieblingsschriftwort des Landgrafen predigte: „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden."

— **Hartenrod**, 12. September. Der „Wiesb. Ztg." wird geschrieben: Die vor der Strafkammer zu Marburg erfolgte Verurteilung des Hartenroder Wunderdoktors wird von der Landbevölkerung allenthalben mit Mißfallen aufgenommen. Besonders im Amt Gladenbach herrscht große Erregung. Ein Einwohner aus Mornshausen hatte sogar, weil Dikomeit ihm ein Kind geheilt hatte, in der Umgebung 300 Unterschriften gesammelt, die er zugunsten des Naturarztes vor Gericht niederlegen wollte. Auch sollen, wie uns erzählt wird, gegen 800 Mark für die Familie des Verhafteten an freiwilligen Gaben eingegangen sein. Es steht fest, daß die Position des Wunderdoktors auf dem Lande durch seine Verurteilung nichts weniger als erschüttert ist, und daß er im Falle eines Freispruchs wieder in demselben Maße zu tun gehabt hätte wie ehedem.

— **Siegen**, 12. Sept. (14. christlich-sozialer Parteitag.) Am Sonntag um 3 Uhr wurde im großen Saale des Kaisergartens der 14. christlich-soziale Parteitag unter Teilnahme von 1500 Personen von dem Präses der Partei Herrn Reichstagsabgeordneten Behrens eröffnet. Stehend sangen die Anwesenden die beiden ersten Strophen von „Ein feste Burg ist unser Gott" und mächtig hallte das alte Trutz- und Schutzlied durch den großen Saal. Sodann hielt Herr Reichstagsabgeordneter Behrens die Begrüßungsansprache. Als zweiter Redner sprach Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprachen noch Postsekretär Grotegaß über Beamtenfragen, Schlossermeister Lenz-Betzdorf über Handwerker und Mittelstand, Landwirt Schmidt-Atzberg über Landwirtschaft, Generalmajor von Klingender schlug patriotische Töne an und gedachte besonders der Veteranen. — Abends fand eine Begrüßungsversammlung in Form eines Familienabends statt, während Montag und Dienstag die geschäftlichen Beratungen folgen.

— **Siegen**, 12. Sept. (Eidesverletzung.) In welch' leichtfertiger Weise oft Eide geleistet werden, davon legt eine

---

Auf den Rat des Beamten ließ Kuff in eine Anzahl größerer Zeitungen die Aufforderung einrücken, daß Anna Findel ihren Aufenthalt angeben möge, da er ihr eine erfreuliche und wichtige Mitteilung zu machen habe; er verhieß jedem, der ihm über die Gesuchte irgend eine Auskunft geben könne, eine Belohnung, aber auch dies war vergeblich.

Kuff nahm sich den Mißerfolg seiner Nachforschungen immer mehr zu Herzen, er war überzeugt, daß Anna sich in der Verzweiflung das Leben genommen habe, und beschuldigte sich selbst, weil er sie durch seinen unbegründeten Verdacht dazu getrieben.

Gegen Johann sprach er dieses eines Tages aus, denn der Alte nahm an dem Geschicke des Mädchens ebenso innig Anteil, wie er selbst.

„Nein, Herr Direktor, sie hat sich das Leben nicht genommen," gab der Diener mit ruhiger Entschiedenheit zur Antwort.

„Woher willst Du dies wissen?" warf Kuff ein.

„Als sie das Haus verlassen hatte," fuhr der Alte fort, „da befürchtete ich, daß sie die Schmach nicht überleben werde, denn an ihre Schuld konnte ich nicht glauben. Tag für Tag habe ich mit Bangen die Zeitung durchlesen, nicht eine Zeile habe ich überschlagen, ich war gefaßt darauf, die Nachricht zu finden, daß ein junges Mädchen tot aufgefunden worden sei, im Fluß oder auf den Schienen der Eisenbahn — es ist nicht geschehen."

„Sie kann sich späterhin das Leben genommen haben," sprach Kuff.

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe.

„Herr Direktor, eine solche Tat führt man nur in der größten Verzweiflung aus," sprach er. „Wer jung ist, bei dem gewinnt die Liebe zum Leben sehr bald wieder die Oberhand."

21.

In die stille Wohnung des Lehrers Anton Hunger war nicht die geringste Nachricht von dem, was in Kuffs Hause vorgegangen war, gedrungen. Das Leben in dem kleinen Hause war ein einfaches, und seine Berührungspunkte reichten nicht über den engen Kreis des Dorfes hinaus. Wozu auch? Anton Hunger fühlte sich trotz seiner ärmlichen Stellung in seinem Berufe und seiner Familie glücklich.

Er gehörte zu den beneidenswerten Naturen, die selbst bei einem Stück trockenen Brotes den heiteren Sinn nicht verlieren, weil sie über den kleinen Sorgen des Lebens stehen.

Er hatte Anna wirklich lieb gewonnen und seine Frau hatte sich überzeugt, daß weder ihr Mann, noch ihre Kinder zu kurz kamen, obschon sie nun einen Mund mehr zu speisen hatte. Auch sie liebte Anna, und hatte sich bereits völlig an den Gedanken gewöhnt, das stille, bescheidene Mädchen für immer bei sich zu behalten.

„Es liegt doch in dem Wenigen, was wir haben, ein besonderer Segen," sprach sie eines Tages zu ihrem Manne.

„Schatz!" rief Anton Hunger, indem er sie umfaßte, „der Segen liegt in uns selbst. Setze zehn mürrische, unzufriedene und streitsüchtige Menschen an den Tisch, auf dem der schönste Braten steht, wenn sie sich wieder erheben, sind sie doch nicht befriedigt, und was sie genossen haben, bekommt ihnen auch nicht. Und dann teile ein Brot unter zehn lustige Gesellen, gib ihnen statt Wein Wasser dazu, trage aber Sorge dafür, daß sie heiter und lachend das Mal genießen — und lustig stehen sie auf. Sie sind gesättigt, und ob ihre Zunge einen besonderen Genuß dabei gehabt hat, kümmert sie nicht. Weil wir heiter sind, deshalb liegt auf dem Wenigen, was wir haben, ein besonderer Segen."

Anna fühlte sich wohl in dem Hause, allein sie wagte noch immer nicht, frei aufzuatmen, denn die Befürchtung wich nicht von ihr, daß auch dieses Glück wieder vernichtet werden könne. Hatte sie sich nicht in Kuffs Hause so glücklich gefühlt, und doch war sie ohne ihr Verschulden aus demselben getrieben worden.

Helene, die älteste Tochter des Lehrs, welches mit ihr ziemlich in gleichem Alter stand, hatte sich ihr innig angeschlossen, sie fühlte sich zu dem gutherzigen und heiteren Mädchen hingezogen, konnte indessen nur selten in den lustigen, unbefangenen Ton desselben einstimmen. Sie fühlte sich am wohlsten, wenn sie Helenens Mutter in der Wirtschaft helfen, oder für die kleineren Kinder etwas nähen konnte, weil sie dann wenigstens das Bewußtsein hatte, ihren Wohltätern zu nützen.

Seit ungefähr acht Tagen herrschte in dem Hause des Lehrers eine große Aufregung. Der in dem Dorfe wohnende Förster Harder, mit dem Anton Hunger innig befreundet gewesen, war im Walde tot aufgefunden worden. Er war erschossen, und daß er nicht durch einen Zufall das Leben verloren, bewies der Umstand, daß sein Gewehr noch geladen neben ihm gefunden wurde. Im Dorfe bezeichnete man als den Mörder des Försters einen Leineweber namens Tönnies. Dieser war als ein verwegener Wilddieb bekannt; es war seinem jähzornigen Charakter eine solche Tat anzutrauen, uod es kam noch hinzu, daß er den Förster haßte, weil er auf dessen Anzeige schon einmal wegen Wildfrevel bestraft worden war.

Der Leineweber hatte sich noch durch eine Bemerkung besonders verdächtig gemacht. Als früh am Morgen der Förster durch Waldarbeiter aufgefunden und der Tode ins Dorf gebracht worden war, hatte Tönnies in roher Weise ausgerufen: „Nun werde ihm der Förster wohl nicht mehr gefährlich werden."

Gegen den auf Tönnies ruhenden Verdacht, der von fast allen im Dorfe geteilt wurde, sprach allerdings der Umstand, daß der Förster nach dem Urteile des sofort herbeigerufenen Physikus bereits vor Mitternacht erschossen worden sein müsse, weil der Leichnam desselben schon völlig erkaltet und erstarrt gewesen war, als man ihn aufgefunden. Der Leineweber hatte aber vom frühen Abend bis gegen Morgen in der Dorfschenke mit mehreren Männern Karten gespielt und die Schenke nicht fünf Minuten lang verlassen.

Der Weber lachte, als man ihn des Mordes beschuldigte, und erwiderte, das sei jedenfalls doch ein Meisterschuß, wenn er von der Schenke aus den Förster im Walde erschossen habe; die Bauern ließen sich in ihrem Verdachte dadurch aber nicht beirren, denn sie kannten außer Tönnies niemand, der einer solchen Tat fähig gewesen wäre, da der Förster, ein vortrefflicher, freundlicher Charakter, außer dem Weber kaum einen Feind gehabt hatte.

Um dem Mörder nachzuforschen, kam der Polizeibeamte Strosser in das Dorf. Er schien ein einfacher Händler zu sein, gab sich für einen solchen in der Dorfschenke auch aus und verriet seine Stellung und seinen Zweck nur Anton Hunger, den er aufsuchte, um sich durch ihn über Verschiedenes aufklären zu lassen. Der Lehrer war gern dazu bereit, denn niemand wünschte mehr als er, daß der Mörder seines Freundes entdeckt und dem Gerichte überliefert werde.

„Im ganzen Dorfe wird der Weber Tönnies als der Mörder bezeichnet," sprach Strosser, „wollen Sie mir über den Mann einige Aufklärung geben?"

„Gern," versicherte Anton Hunger. „Der Mann haßte den Förster; es ist seinem Charakter eine solche Tat auch zuzutrauen, denn es ist ein verwegener Mensch, dennoch kann er dies Verbrechen nicht begangen haben, da er während der ganzen Nacht bis gegen Morgen in der Dorfschenke Karten gespielt und der Physikus mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß Harder schon vor Mitternacht ermordet worden sein müsse."

„Das alles weiß ich. Kann er den Förster nicht ermordet haben, ehe er in das Wirtshaus gegangen ist?"

„Nein, der Wirt ist ein zuverlässiger Mann, er behauptet, daß Tönnies schon um sieben Uhr am Abend zu ihm gekommen sei, und der Förster hat erst nach sieben, vielleicht um halb acht, sein Haus verlassen. Ich weiß dies genau, denn ich war bei ihm und verließ mit ihm gleichzeitig sein Haus. Er versprach seiner Frau, spätestens um zehn Uhr heimzukehren, die Tat ist also vor zehn Uhr begangen worden, denn er wurde auf dem Heimweg erschossen."

„Wie können Sie das wissen?" warf der Beamte ein.

„Harder wollte auf den Anstand in eine Waldwiese, wo das Wild am Abend zum Aesen heraustritt, er sagte mir, daß er den Hinweg durch eine junge Kultur nehmen wolle, weil er auch dort öfters Hochwild bemerkt habe, den Rückweg werde er durch den Hohlweg antreten, derselbe ist näher, und in dem Hohlwege ist er erschossen worden."

„Er konnte sich verspätet haben."

„Nein, denn er hielt stets, was er seiner Frau versprochen hatte." (Fortsetzung folgt.)

in Klafeld vorgenommene Verhaftung Zeugnis ab, bei der vier Personen wegen Meineides festgenommen wurden. Der Wirt Höfer in Klafeld war in eine Polizeistrafe von 5 Mark genommen worden, weil er Gäste über die auf 11 Uhr abends festgesetzte Polizeistunde hinaus in seinem Lokale geduldet hatte. Er legte Berufung beim Schöffengericht zu Siegen ein und hier beschworen die Gäste des betreffenden Abends, daß sie nach 11 Uhr im Lokal nicht mehr anwesend gewesen seien. Ein Dienstmädchen des Wirts hat vor Gericht angegeben, daß es lange nach 11 Uhr die Gäste noch bedient habe.

— **Gießen**, 10. Sept. (Verhaftet.) Der „Gießener Anzeiger" schreibt: Auf Requisition einer auswärtigen Behörde wurde gestern abend hier ein junger Kaufmann aus Laasphe wegen Wechselfälschung verhaftet.

— **Barmen**, 12. Septbr. Das Sektenwesen im Wuppertal ist von jeher stark ausgebreitet gewesen. Um die Zahl der in der Synode Barmen vorhandenen Mitglieder und Anhänger außerkirchlicher Gemeinden und Gemeinschaften zu ermitteln, hat die Synode eine Untersuchung angestellt, die folgendes interessante Ergebnis gehabt hat. Es gehören an: der altlutherischen Gemeinde Barmen 191 Mitglieder, der freien evangelischen Gemeinde ungefähr 150 Mitglieder, der christlichen Gemeinde Barmen-Wichlinghausen etwa 70 Mitglieder, der evangelischen Gemeinschaft Barmen 150 Mitglieder und 200 Anhänger, der christlichen Gemeinschaft Unterbarmen etwa 40 Mitglieder, der Heilsarmee etwa 150 Mitglieder, dem inneren Missionsverein etwa 100 Mitglieder, der Gemeinschaft der Zungenredner etwa 125 Mitglieder, der Baptisten etwa 1000 Mitglieder, der Darbysten etwa 700 Mitglieder, der Irvingianer, oder katholisch-apostolischen Gemeinde etwa 170 Mitglieder, der Gemeinschaft Milleniums Tagesanbruch oder Volkskanzel 180 Mitglieder und 500 Anhänger, der Adventisten 64 Mitglieder und 50 Anhänger, der christlichen Versammlung 180 Mitglieder, dem Allianzverein 90 Mitglieder, dem Deutschen China-Allianz-Missionsverein 350 Mitgliedern, den Nazarenern etwa 20 Mitglieder. Schließlich sind noch die Mormonen vertreten, deren Anhängerzahl nicht festgestellt werden konnte. Insgesamt beträgt mithin die ungefähre Gesamtsumme der außerkirchlichen Gemeinden angehörigen Mitglieder und Anhänger 4350.

— Hier und da taucht noch immer die gefürchtete Cholera auf. In **Hamburg** wurde ein Schiffer als cholerakrank in der Isolierbaracke untergebracht; ein neuer verdächtiger Fall kam auch in Spandau sowie in Kopitz vor.

— **Bremen**, 12. Sept. Auf der Schwachhausener Chaussee fuhr ein Automobil in eine Schar spielender Kinder. Zwei Knaben wurden schwer verletzt. Einer von ihnen starb bald darauf. Der Chauffeur wurde heute früh verhaftet. — Es ist entsetzlich und schreit zum Himmel, was diese Stinkwagen schon all für Unglück angerichtet haben.

— **Tangermünde**, 12. Sept. Auf dem Kruppschen Schießplatz hat am Samstag eine Explosion stattgefunden, die zwei Kanonieren das Leben kostete. Zwei Offiziere wurden schwer verletzt.

— **Paris**, 11. Sept. (Eisenbahnunglück in der Normandie.) Der Schnellzug von Cherbourg nach Paris, der um 7 Uhr abends auf dem Lazarebahnhof eintreffen soll, ist kurz vor dem Bahnhof der Station Bernay verunglückt. Die Lokomotive geriet aus dem Geleise und stürzte um. Der Kohlenwagen und die Waggons wurden ineinander geschoben und zertrümmert. Sechs Tote, unter ihnen das Führerpersonal des Zuges, und dreißig Verwundete werden vorläufig als die Opfer der Katastrophe genannt. Unter den Verunglückten befindet sich nach der Namenliste kein Angehöriger einer fremden Nation.

— **Sheboygan** (Michigan), 9. Sept. Ein der De Pere-Marquette-Eisenbahn gehörendes Trajekt ist etwa 30 Meilen von der Küste gesunken. 39 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 konnten gerettet werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe**, 13. Septbr. In der am vergangenen Freitag stattgefundenen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Zunächst wurde die Anschaffung von zwei Bänken für den neuen Friedhof „am Lehrberg" von dem Hessen-Nassauischen-Hüttenverein beschlossen. — Die Lieferung von zwei irischen Oefen Nr. 659 von der Friedrichshütte für die neue Turnhalle wurde dem Herrn August Mittelmann hier übertragen. — Versammlung beschloß die Anlage der elektrischen Beleuchtung für die Turnhalle und erklärte sich mit der Vergebung der Arbeiten an den Klempner Herrn Herm. Schröder hier gemäß dessen Offerte einverstanden. — Der Turnverein hatte den Antrag gestellt, die Turnhalle schon vor deren Eröffnung in Benutzung nehmen zu dürfen. Der Antrag wurde genehmigt. Die jährliche Miete von 100 Mk. muß vom Tage der Benutzung ab entrichtet werden. Mit dem Turnverein und der Präparandenanstalt sollen bezüglich der Heizung und Beleuchtung der Halle noch nähere Vereinbarungen getroffen werden. — Versammlung genehmigte die vorliegende Ordnung betreffend die Erhebung einer Gemeindesteuer vom Erwerbe von Grundstücken und von Rechten, für welche die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten. Die nach dieser Ordnung zur Erhebung gelangende Steuer beträgt 1% des Wertes des erworbenen Grundstückes oder Rechtes. — In der Angelegenheit betreffend die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts an der Fortbildungsschule bezw. die Anstellung eines Turnlehrers wurde die Beschlußfassung ausgesetzt. Es wird angenommen, daß sich nach Ingebrauchnahme der städtischen Turnhalle die schulentlassene Jugend mehr als dies bisher geschehen ist, dem Turnen widmet. — Nach Kenntnisnahme von einer Verfügung des Herrn Landrats hielt es Versammlung für erwünscht, daß außer den Wittgensteiner Weißköpfen (Bläßen) auch noch die Rotköpfe (Füchse) als Herdbuchstiere zugelassen werden, dagegen wurde der zu diesem Zwecke in Vorschlag gebrachte Anschluß des Kreises Wittgenstein an die Kreise Siegen und Olpe nicht für zweckmäßig gehalten. — Versammlung war damit einverstanden, daß eine im Armenhause befindliche alte Truhe wieder in Stand gesetzt und als Archivschrank benutzt wird. — Den Schluß der Sitzung bildete eine längere Besprechung über verschiedene städtische Angelegenheiten.

*** **Laasphe**, 13. Sept. Das herrliche Wetter am vergangenen Sonntag wurde von vielen hiesigen Landwirten eifrig dazu benutzt, das auf dem Felde lagernde Getreide und Grummet einzufahren. Wie recht dieselben daran taten, beweist das regnerische Wetter am heutigen Dienstag.

* **Laasphe**, 13. Sept. Die Handwerkskammer zu Arnsberg wird am Sonntag den 18. d. Mts. in Erndtebrück eine Versammlung abhalten und stellt für dieselbe interessante Vorträge über die allgemeine Lage im Handwerk in Aussicht.

)!(**Leimstruth** (Bahnhof), 13. September. Der hiesige Bienenzuchtverein kann demnächst auf die 25jährige Wiederkehr seiner Begründung zurückblicken. Wie wir hören, beabsichtigt derselbe, diesen Tag durch eine besondere Feier, zu der die ehemaligen Mitglieder eingeladen werden sollen, zu begehen. Trotz der ungünstigen klimatischen Verhältnisse für die Bienenzucht in hiesiger Gegend, haben sich die Mitglieder doch nicht abhalten lassen, dem Verein und seinen Zielen ihr Interesse zu erhalten, sodaß die Mitgliederzahl sich immer in ständiger Zunahme befindet. Wir wünschen dem Verein, unter der bewährten Leitung des Lehrer Veith, auch fernerhin Blühen und Gedeihen und eine schöne Jubelfeier.

Berleburg, 13. Septbr. Am 1. Oktober 1910 wird die normalspurige Bahnstrecke Raumland—Berleburg (Teilstrecke der Nebenbahn Raumland—Berleburg—Allendorf (Eder) als Nebenbahnhof mit dem Bahnhof 2. Klasse Berleburg für den Personen-, Güter-, Gepäck- unp Privattelegrammverkehr sowie für die Abfertigung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Tieren eröffnet. Die Abfertigung von Sprengstoffen ist ausgeschlossen. Ueber die Höhe der Tarifsätze geben die Dienststellen Auskunft.

* **Berleburg**, 13. Sept. Am verflossenen Dienstag vermählte sich Herr Ludolf v. Kotze, Regierungsassessor bei der Regierung zu Bromberg und Oberleutnant der Reserve des Königsulanenregiments Nr. 13 in Hannover, auf dem hiesigen Schlosse mit der Prinzessin Charlotte zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Frau Charlotte v. Kotze ist eine Schwester des mit der Prinzessin Madeleine zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg verheirateten Fürsten Richard und eine Tochter des 1889 verstorbenen Prinzen Gustav aus dessen Ehe mit der Freiin Marie v. Gemmingen-Hornberg. Ludolf v. Kotze ist der jüngste Sohn des vormaligen Landrats des Kreises Oschersleben, Majors a. D. Ludolf v. Kotze, und durch seine Mutter, Frau Marie v. Kotze, geborene v. Arnim, ein Großneffe des Altreichskanzlers Fürsten v. Bismarck.

* * *

*** **Wallau**, 13. Sept. Mit Schluß dieses Monats sind die Erdarbeiten am Oberbau der Bahnstrecke Wallau—Oberscheld beendet. Gegenwärtig lassen die Unternehmer ihre Maschinen und Geräte auf Bahnhof Wallau verladen. Auch verlassen schon viele Arbeiter den Platz ihrer bisherigen Tätigkeit. Mit dem 1. Oktober beginnen dann andere Unternehmer mit den weiteren Arbeiten am Oberbau, als Packlagesetzen, Gleislegen usw. — (Unfall.) Beim Verladen einer Feldbahn-Lokomotive im hiesigen Bahnhof fiel am Samstag ein Arbeiter so unglücklich von dem zu beladenden Waggon zur Erde, daß er sich die rechte Hand fast vollständig abbrach. Nachdem ihm die hiesige Krankenschwester einen Notverband angelegt hatte, begab sich der Verunglückte mit dem nächsten Zuge in die Klinik zu Marburg.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 14. September: Meist trübe und wolkig, vielerorts Regenfälle.

Geschäftliches.

— **Die diesjährige Ernte** hat von neuem den schlagenden Beweis dafür erbracht, daß günstige Witterung allein noch nicht ausreicht, um reiche Ernten hervorzubringen. Trotz der reichlichen Niederschläge konnte man immer noch hier und da am dünnen Stand des Getreides und an den kurzen leichten Aehren erkennen, daß es an der nötigen Düngung gefehlt hatte. Bei kräftiger sachgemäßer Düngung war dagegen, besonders bei Weizen und Roggen, auch auf leichteren Böden, eine selten schöne Ernte gewachsen. Viele Landwirte haben allerdings noch den Fehler begangen, bei stark gedüngten Herbstsaaten dasselbe Saatquantum beizubehalten, wie es schon zu Großvaters Zeiten verwendet wurde, als es noch keine Kunstdünger gab. Bei kräftiger Düngung, besonders mit Thomasmehl (wenigstens 500—600 kg pro ha), bestockt sich bekanntlich jedes Getreide viel stärker. Man kann daher ruhig 1/4—1/3 des früher üblichen Saatquantums sparen und wird doch einen besseren Körner- und Strohertrag erzielen, ohne dabei Lagerfrucht zu bekommen. Man beherzige also bei der bevorstehenden Herbstsaat: „Dünn säen — stark düngen".

Von Mittwoch den 14. September
bis
Mittwoch den 21. September
95 Pfg.-Woche.
Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

F. H. Schröder,
Attendorn.
Größtes Versandhaus von
Futterwürze
Bauernfreude.

Zur Einmachezeit
empfehle:
Einmachegläser in jeder Größe von 1/8—4 Liter Inhalt.
Der Arndt'sche **Einkoch-Apparat** „Tischlein deck dich" ist der beste.
Konservengläser mit Federbügel-Verschluß in allen Größen auch ohne Apparat verwendbar.
Einkochkrüge mit Korken,
Steintöpfe
in allen Größen, Inhalt 1—30 Ltr
Zucker
ungebläuten Crystall- u. Hutzucker.
Wein-Essig und Essig-Essenz,
alle Sorten Gewürze,
Salicyl,
Schwefelspahn, Schwefelfaden,
zum Ansetzen
reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaica-Rum 2c.
Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. Fr. Metz Wwe.

Zwetschenkuchen
täglich frisch zu haben bei
Laasphe. **L. Hoch.**
Konditorei und Cafee.

Nachruf!

Am 11. d. Mts. verschied in der Universitätsklinik zu Marburg nach schwerem Leiden

der Gemeindevorsteher

Herr Wilhelm Schäfer.

Der Verstorbene hat 11 Jahre lang das ihm anvertraute Amt eines Vorstehers der Gemeinde Niederlaasphe gewissenhaft und mit großer Pflichttreue wahrgenommen und allezeit seine Kräfte und Erfahrungen bereitwilligst in den Dienst der Gemeinde gestellt. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Banfe, den 12. September 1910.

Namens der Vertretung der politischen Gemeinde Niederlaasphe:

Arndt, Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Neudeckung der Lahnbrücke in Niederlaasphe, veranschlagt zu 1146 Mk., sollen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Geeignete Unternehmer werden ersucht, Offerten bis zum **20. d. Mts.** dem Amte Banfe, woselbst Zeichnungen 2c. offen liegen, einzureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt 10 Tage.

Banfe, den 12. September 1910.

Der Amtmann:
Arndt.

Freundliches
Zimmer
mit oder ohne Pension für einzelne Dame oder Herrn per sofort oder zum 1. Oktober in Laasphe zu vermieten. Näheres in der Expedition der Wittg. Ztg.

Neues Sauerkraut, neue Salzgurken, neue Essiggurken
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** u. einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte**
Stecken-pferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul à Stück 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream-Dada
rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei
Max Hintz, Laasphe,

Kaninchen
zu verkaufen.
Laasphe, Wasserstraße 11.

Patente Gebrauchsmuster und Markenschutz aller Länder besorgt
Patentanwalt **Albrecht, Siegen.**

Todesanzeige.

Heute Morgen 11 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden in der Klinik zu Marburg mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gemeindevorsteher

Wilhelm Schäfer

im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, Wilhelmshütte, Puderbach, Schwerte, Straßebersbach und **Lindenhof,**
den 11. September 1910.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 14. September, nachmittags 3 Uhr in Niederlaasphe statt.

Bekanntmachung.

Die bis zum 31. Dezember 1909 rückständigen **Hypothekenzinsen** müssen bis zum **20. September d. Js.** an die Sparkasse gezahlt sein.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände gerichtlich beigetrieben.

Laasphe, den 7. September 1910.

Kreissparkasse Laasphe.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Der landwirtschaftliche Kreisverein beabsichtigt in diesem Herbst die Lieferung von Thomasmehl in der bisherigen Weise zu vermitteln. Die Ware muß von Station Raumland abgeholt werden; von dem Eintreffen werden die Abnehmer sofort benachrichtigt werden. Bestellungen ersuche ich bis spätestens zum **15. September** hier anzubringen. Die Lieferung soll in den ersten Tagen im Oktober erfolgen.

Berleburg, den 5. September 1910.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
Dr. Schröder.

Für Zahnkranke!

Der geehrten Einwohnerschaft von **Erndtebrück** und **Umgebung** die ergebene Mitteilung, daß ich seit dem 1. September die **Zahnpraxis** des Herrn **Janssen-Hilchenbach** käuflich erworben habe.

Empfehle mich zur Anfertigung von Gebissen in Gold und Kautschuk-Kronen und Brückenarbeiten, Stiftzähne, Regulierung schiefstehender Zähne, Plombieren in Gold, Silber, Schmelz, Zement usw., Zahnreinigen, **schmerzloses Zahnziehen.** Umarbeiten nicht passender Gebisse unter **Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit.** Schonendste Behandlung. Mäßige Preise.

Carl Maack, Dentist.

Vormals erster Techniker an den Königl. zahnärztlichen Universitäts-Instituten zu Marburg a. L. und Münster i. W.

Bin jeden Dienstag und Freitag von 1—5 Uhr in der Wohnung des Herrn Weyandt-Erndtebrück am Bahnhof zu sprechen.

Eine Steigerung der Produktion

ist nur möglich bei genügender Elastizität der Betriebsmaschinen.

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10—800 PS. besitzen nicht nur eine ausserordentliche Kraftreserve, sondern arbeiten auch bei stark wechselnden Belastungen mit unverminderter Wirtschaftlichkeit.

Angebote und sachverständige Beratung an Ort und Stelle kostenlos.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Cöln, Neumarkt 40.

Grummet-Verkäufe.

Die Grummetnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung wie folgt verkauft werden:

3. Erndtebrück — Ederwiese — am **Mittwoch den 14. September,** mittags 1 Uhr;
4. Ludwigseck an **demselben Tage (14. September),** nachmittags 3½ Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
5. Ditzrod am **Freitag den 16. September,** vormittags 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
6. Hülshöfergrund am **Montag den 19. September,** vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
7. Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (19. September)** nachmittags 2 Uhr;
8. Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (19. September),** nachmittags 3½ Uhr;
9. Christianseck am **Dienstag den 20. September,** vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 30. August 1910.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Louis Sureth, Erndtebrück.

Empfehle mein Lager in

Manufaktur-, Kurz-, Woll- und Weisswaren, Unterzeuge, Knaben-Anzüge und Arbeiter-Kleidung

zu den billigsten Konkurrenzpreisen.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie nur in solchen Geschäften kaufen, die der **Rabatt-Spar-Gesellschaft Wiesbaden** angeschlossen sind.

Die Rabatt-Spar-Gesellschaft gewährt ferner den Kunden, die bis zum 24. Dezember d. Js. vier volle Hefte auf einmal zur Einlösung zurückbringen, ein Extra-Geschenk.

Jeder Gebildete

in Rheinland und Westfalen,

der Wert auf eine erstklassige Tageszeitung legt, beziehe die

Rhein.-Westfäl. Zeitung

Täglich 3 Ausgaben. **Gegr. vor 1738**

Politisch unabhängig, behandelt sie freimütig alle innerpolitischen und auswärtigen Angelegenheiten, schnellstens wird über die wichtigsten Ereignisse berichtet, besonderer Wert auf vornehmen Unterhaltungsstoff gelegt. Es erscheinen wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen, zu deren Mitarbeiter unsere bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller gehören. — Als bedeutendstes Industrie- und Handelsblatt ist die R.W.Z. allgemein anerkannt. Aktien- und Kuxenbesitzer schützen sich am besten vor Kursverlusten, wenn sie die Berichte der R.W.Z. verfolgen. — Der Bezugspreis beträgt Mk. 4.75 vierteljährlich und Mk. 1.59 monatlich. — Um Gelegenheit zu geben, die R.W.Z. kennen zu lernen, haben wir ein halbmonatliches Probe-Abonnement eingerichtet und überweisen nach Einsendung von 70 Pfg. in Marken die R.W.Z. vom 15. bis 31. durch die Post. — Probenummern sind jederzeit kostenlos erhältlich von der Hauptgeschäftsstelle in Essen, Theaterplatz 8.

Bestellzettel. An die Geschäftsstelle der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen-Ruhr.

Unterzeichneter bestellt ein halbmonatliches Probe-Abonnement. 70 Pfg. in Marken anbei.

Ort und Datum. Unterschrift.

.....

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Ia. Petkuser Saatroggen

offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Herren und Damen

können in freier Zeit abschreiben, vervielfältigen. Blatt 50 Pfg.

Verlag der „Hausmutter"
Berlin-Lichtenrade.

Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp"

Der beste Fliegenfänger der Welt.
Fängt Tausende von Fliegen.

Laasphe. **Hermann Jung.**

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonnabend den 17. und **Sonntag den 18. cr.**

1½ Tagestour.

Sammeln am 17. cr. 11 Uhr vorm. Bahnhof Laasphe, ab Laasphe per Bahn 11.23 vorm., an Raumland 1,37 nachm. Wanderung ab Berleburg 2 Uhr nachm., an Bromskirchen 7 Uhr abends.

Am 18. cr. ab Bromskirchen 8 Uhr vorm., an Wallau 5,30 nachm., per Bahn nach Laasphe 7 Uhr nachm.

Die Tour findet bestimmt statt, wenn am 17. cr., vorm. 9 Uhr am Wittgensteiner Hof die Vereinsfahne aushängt.

Diejenigen Herren, welche beabsichtigen, an der Tour teilzunehmen, werden höfl. gebeten, zu einer kurzen Beratung **am Donnerstag den 15. cr., abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof** zu erscheinen.

Zur Teilnahme sind Mitglieder und Nichtmitglieder frdl. eingeladen.

Die Wanderkommission.

Einige Parzellen

Grummet

(v. d. Kohr und im Kölsbach) hat zu verpachten

Fr. Langenbach,
Laasphe, Bergstraße.

Suche für Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Hotel Fasanerie,
Laasphe.

10 Oefen

wegen Zentralheizungsanlage billig zu verkaufen.

Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Günstige Gelegenheit!

Von einem älteren Abschlusse habe ich noch zwei

Westfalia-Zentrifugen

von 100 Liter stündlicher Leistung abzugeben und verkaufe dieselben zu

Mk. 85.—

netto.

Aug. Mittelmann.
Laasphe.

2 Zuchthähne und 6 Hühner

(rebhuhnf. Reinzucht), sind zu verkaufen.

Döhne, Laasphe.



Garantiert frei von ätherischen Essenzen.

Die ganzen Literflaschen kosten je 50 Pfg. mehr.

Verkaufsstelle in **Erndtebrück:**

Emil Dürsch.

Kückenfutter,
Hühnerfutter,
Hundekuchen.

Laasphe: **L. Hoch.**